

maßner Herr Oberpostamt Orléans und Obermeister Strebla als Kandidaten aufgestellt, während die Gegenpartei den bisherigen Vertreter, Herrn Steiniger Haase, fallen ließ und Herrn Lagerhalter Hannes auf den Schild erhoben hat. Als Ersatzkandidaten auf dieser Seite diesmal Herr Oswaldsches Medler und Steiniger Schmidt. Der kommende Sonntag wird die Entscheidung bringen. Bei der ersten Wahl siegten bekanntlich die Vertreter der Ordnungspartei mit kleiner Stimmenmehrheit. Trotzdem die Teilnahme an dieser Wahl, besonders in der 4. Klasse, eine viel regere war, als bei früheren Wahlen, so waren es immer noch über 80 von ca. 430, also 18 Proz. aller Wähler, welche der Sache interesselos gegenüberstanden und von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machten. Recht wünschenswert wäre es, wenn diesmal auch die 80 Stimmigen sich ihrer Wählerpflicht bewußt sein wollten.

Rebungen. Seit Sonntag nachmittag wird das dreijährige Schloßchen des hiesigen herrschaftlichen Gärtners Findeisen vermietet. Das Kind ist höchstwahrscheinlich in die hochgehende Räder gefallen und da es niemand bemerkt, darin ertrunken.

Oschag. Auf der Linie Oschag—Strehla konnte nach Mitternacht des Hochwassers der durchgehende Verkehr wieder aufgenommen werden.

Reuben. Der Gemeinderat zu Reuben beschloß einstimmig die Erbauung einer elektrischen Ueberlandzentrale und übertrug die Ausführung der Arbeiten der Bau- und Betriebsgesellschaft für Zentralanlagen Chemnitz.

Die Döbeln. Die Schülerschaft des Königl. Realgymnasiums mit höherer Landwirtschaftsschule ehrten ihren von der Anstalt scheidenden Lehrer Prof. Stübner, dem vom König das Ritterkreuz 1. Klasse vom Adrethorden verliehen worden ist, durch einen Fackelzug. — Das hiesige Stadtbezirkskollegium wird sich heute mit der vom Stadtrat beschlossenen Einführung einer Wertwachsteuer beschäftigen.

Fischendorf bei Reitznig. Hier wurde der Wutscher Taupfad von seinem mit Holz beladenen Wagen in den Straßengraben gedrängt und von dem nachfolgenden Wagen erschlagen. Der Berunglückte ist 33 Jahre alt und Vater von fünf Kindern.

Weinbölla. Die Fest-Halle für das hier stattfindende Bundeslagerfest des Sängerbundes Meißner Land wird eine Länge von 45 Metern und eine Breite von 25 Metern erhalten und in harter Bedachung ausgeführt werden. Die Bewirtschaftung der Halle wird ausgeschrieben.

— **SS Dresden.** In den Kreisen der Dresdner Theaterfreunde wird es mit sehr gemischten Gefühlen wahrgenommen, daß sich unter den Dresdner Künstlern an den Hoftheatern eine Art „Flucht“ bemerkbar macht, die den Ruhm der berühmten Kunststätten wesentlich zu beeinträchtigen imstande ist. Mit großem Bedauern hat man den Abgang der berühmten Koloraturängerin Erika Wedekind erfahren, die in Zukunft trotz ihres jugendlichen Alters kein festes Engagement mehr annehmen, sondern ihre Kunst nur noch bei Gastspielen zeigen wird. Von den hervorragenden Sängern der Hofoper verabschieden sich nach jahrelanger Tätigkeit u. a. die Herren Wachter und Reins, Künstler allerersten Ranges und bisher Stützen des Hoftheaters. Nun heißt es, daß auch die Herren Scheidemann und Perron, sowie Fräulein Abendroth die Dresdner Oper verlassen wollen. Ob letzteres zutrifft, konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen. Falls es aber zutrifft, würde die Dresdner Hofoper einfach „verwaist“ sein. Aufgefallen sind die in letzter Zeit an der Dresdner Hofoper stattgefundenen vielen Gastspiele. Eine große Anzahl auswärtiger Sänger hat auf Engagement gastiert, aber nur wenige waren unter ihnen, die in den Rahmen der Hofoper paßten, meistens nur Mittelgut und auch das noch nicht immer verwendbar. Die hervorragendsten Kräfte der Hofoper fehlen aber zu wenig Beschäftigung und infolgedessen hat sich unter ihnen allgemeiner Mißmut geltend gemacht. Die meisten Rollen sind dreifach und noch mehr besetzt und einige wenige Künstler haben das Monopol, daß die Hauptrollen nur ihnen zukommen. So gibt es an der Hofoper ganz hervorragende Sänger und Sängerinnen, die während der letzten Spielzeit höchstens drei- bis viermal aufgetreten sind, ein Umstand, der das künstlerische Renommee jener Künstler zu vernichten imstande ist. Auch Kapellmeister Hagen soll amüsiert sein, obgleich er noch im besten Mannesalter steht. Ihm wird nachgesagt, daß es ihn schmerzlich berührt, daß der allgewaltige, Generalmusikdirektor von Schuch, nur ungern den Dirigentenstab einem der übrigen Kapellmeister überläßt und in der Tat trifft es zu, daß Herr von Schuch am liebsten jede Oper dirigiert. — Die Freunde des Schauspielers bedauern es aufrichtig, daß der hervorragende Darsteller Frobbé ebenfalls den Dresdner Staub von den Füßen schüttelt, um an das Berliner Vestibültheater überzusiedeln. Diese sehen in Frobbé — und das wohl mit vollem Recht — den hervorragendsten Menschendarsteller des königlichen Schauspielhauses. (Wegen Raummangel verspart.)

— **SS Dresden.** Die sächsische Hauptstadt zeichnete sich bisher in der Faschings- oder Fastnacht durch große Ruhe und Bescheidenheit aus und auf den Straßen und Plätzen deutete nichts auf Karnevalsull und dergleichen Scherze hin. Anders sollte es in diesem Jahre einmal sein. Man wollte auch in dem so sitzamen Elbflorenz dem Volke einmal vor Augen führen, wie man Karneval feiert. Allerdings in verkleinertem Maßstabe. Die Dresdner Studentenschaft wollte sich der Nähe unterziehen. Das ist den Dresdner Studenten auch in vollem Maße gelungen. Angehörige der technischen und tierärztlichen Hochschule, Studierende der Akademie der schönen Künste und viele andere Gleichgesinnte hatten einen sehr netten, abwechslungsreichen Karnevalsull und ganz besonders der mancherlei Ueberraschungen bot und in der Tat das Volk höchlichst amüsierte. Der Zug des Prinzen Karneval, der nun zum ersten Male die Straßen von Elbflorenz passierte,

kam aus dem Schloßgärtel u. läßt sich im Innern der Stadt auf. Die Studenten, als Bettler, Hausierer usw. verkleidet, durchzogen nun in Kruppen maskiert die großen Restaurants und Cafés und erregten ob ihrer originellen Maskierung allenthalben das größte Aufsehen. Als Bettler verkleidete Stadtlaffen boten Streichhölzer, die nicht einmal brannten, Schußkugeln, die sofort zerplatzten und ähnliche Scherzartikel. Studenten-Hausierer verkauften Süßkräuter und andere leere Sachen und sogar als Orgeldreher mit verstelltem oder feins Lauts mehr von sich gebenden Musiklassen verkleidete Studenten bespielten die Lokale. Das war für Dresden gänzlich neu. Das Bemühen der Dresdner Studentenschaft, die Karnevalsullung auch einmal nach Dresden zu verpflanzen, ist aber von der Polizei schlecht gelohnt worden, denn zahlreiche Studenten sind jetzt zu ihrer nicht geringen Ueberraschung mit hohen Strafmandaten — bis zu 100 M. — bedacht worden. Der Grund zu diesem polizeilichen Einschreiten gegen die Studenten lag in dem Umstande liegen, daß die Studenten in der Fastnacht als Hausierer und Orgelspieler — Streichhölzer feilgebieten oder gegen Entgelt Musik gemacht haben, ohne im Besitze eines — Gewerbebescheinigung gewesen zu sein. Das Vorgehen der Polizei erregt allgemeines Aufsehen und es dürfte fraglich sein, ob die Verichte die Fastnachtsscherze der Studenten ebenso betrachten als die Polizei. Jedenfalls aber wollen die überraschten Studenten es auf gerichtliche Entscheidung ankommen lassen.

— **SS Dresden.** Das erste Gewitter ging am Dienstagabend im Elbtal nieder. Verbunden mit starken Regengüssen dauerte dasselbe eine Stunde und führte der Elbe und deren Zuflüssen große Wassermengen zu, sodaß abermaliges Hochwasser eingetreten ist. Die Kohlenlagerungsplätze an der Elbe sind wiederum der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzt. In dem Elbgebiete sind große Strecken unter Wasser gesetzt. Fluren, Felder und Gärten sind überschwemmt und in manchen Häusern steht das Wasser 40 Zentimeter hoch. — Drei Dresdner Agenten kauften im Auftrage zweier Berliner Agenten in Dresden und in der Umgegend Waren verschiedener Art, sowie Hypotheken auf und begahten sie mit Wecheln eines Wittelsches einer angesehenen preussischen Adelsfamilie. Der Wert der Wecheln stand aber in keinem Verhältnis zum Werte der Waren. Das Verfahren wegen Betrugs ist eingeleitet worden.

Dresden. Der Rat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, im Anschluß an das Vorgehen der Staatsregierung die Stellen der wissenschaftlich gebildeten juristischen und technischen Verwaltungsbeamten unterer Instanz mit der Bezeichnung Amtmann auszustatten. Die in Frage kommenden Herren erhalten von jetzt an den Amtsnamen Stadtmann. — Durch eine Explosion beim Zerladen von Festpatronen geriet in der Munitionsanstalt der Albertstadt gestern vormittag kurz nach 10 Uhr ein Laborierschuppen in Brand. Die Feuerwehr des Artilleriebezirks und die Garnisonfeuerwehr bewältigten in kurzer Zeit den Brand, sodaß nur der Schuppen abbrannte. Menschen sind nicht verletzt worden. — Die am vergangenen Dienstag vor der dritten Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts begonnene Verhandlung gegen den Agenten Paul Traugott Hermann Horra und 26 Mitangeklagte wegen vollendeten und versuchten Betrugs, Anstiftung und Beihilfe wurde gestern nachmittag 3 Uhr zu Ende geführt. Das Urteil lautet für Horra auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, für vier Angeklagte auf Freisprechung, für die übrigen Angeklagten wird auf Gefängnis bis zu 8 Monaten, auf Gelbstrafen von 30 bis 300 Mark, eventuell 6 bis 180 Tage Gefängnis erkannt.

Hilb. Hier griff im Benachbarten Falkenberg ein 17-jähriger Banarbeiter aus Versehen an die Drähte der elektrischen Leitung und wurde durch den elektrischen Schlag sofort getötet.

Grüma. Die Mulde ist seit einigen Tagen stark angeschwollen und über die Ufer getreten. Den höchsten Stand erreichte der Fluß vormittags, zu welcher Zeit die Wasser der Schneeschmelze vom Mittag des vorhergehenden Tages aus dem Oberlauf hier eintrifft. Gestern vormittag stieg die Mulde auf 2,30 Meter über Null. Eine größere Gefahr befürchtet man nicht, sie könnte nur eintreten, wenn sich Regenwetter einstellen würde.

Leipzig. An den Folgen eines vor acht Tagen erlittenen Nervenschlags verstarb am Montagabend im Alter von 58 Jahren der Polizeihauptmann Jühl. Er war seit 1. April 1887 Kommandeur der Leipziger Schutzmannschaft. — Am 1. April 1912 soll bereits die westliche Hälfte des neuen Hauptbahnhofes in Betrieb genommen werden. — Das Kgl. Ministerium hat genehmigt, daß wegen des Universitätsjubiläums die großen Schulferien erst am 31. Juli beginnen. — Der 18 Jahre alte Markthelfer Rudolf Müller sollte am Montag im Auftrage seines Chefs mit 1200 M. zwei Wecheln einlösen, hat es aber vorgezogen, mit dem Gelde zu verschwinden. — Gestern mittag hat in der Summiwarenfabrik von Philipp Pennin, Nonnenstr. 40, der dazulicht beschäftigte 19-jährige Arbeiter Paul Alfred Thomas auf seinen Mitarbeiter Karl Gustav Koad im Verlaufe eines Streites einen Revolvererschuß abgegeben, der letzteren lebensgefährlich im Gesicht verletzte. Thomas tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Der Kampf mit der „Schwarzen Hand“.

— **SS.** Auf geheimnisvolle Weise ist, wie gemeldet, in Palermo der bekannte Chef der italienischen Polizei von Newyork, Giuseppe Petrosino, ermordet worden. Er war aus Amerika gekommen, um auf Sizilien die Spuren jener rätselhaften Verbrecherbande zu verfolgen, die unter dem Namen „Schwarze Hand“ seit Jahren den amerikanischen Gewissenskräften und ganz besonders in Newyork ihr grauenvolles Unwesen treibt. Dem unerbittlichen Gegner dieser machtvollen Verbrecherorganisation, der

jetzt in seinem Vaterlande nun doch dem Haffe seiner Feinde zum Opfer gefallen ist, widmet Luigi Barzini im Corriere della sera eine interessante Charakterstudie. Er erzählt dabei von seinem letzten Zusammenreffen mit Petrosino; es war in Newyork, in den Wagtage, Barzini war in die elektrische Bahn gestiegen, die den Broadway hinabfährt. „Mir gegenüber saß ein blasser, armlich gekleideter Mann, der mich mit scharfen Blicken beobachtete. Wir passierten den Union Square, und während ich auf die gewaltige Menschenmenge hin-ausblickte, sprach mich der Herr plötzlich an: „Sind in Italien die Wahlen auch so aufregend?“ Ich schaute den Mann genauer an, und nun endlich erkannte ich ihn auch. Es war Petrosino, wie immer auf der Spur eines geheimnisvollen Verbrechers.“ Einige kurze freundliche Worte wurden gewechselt, im Gespräch fällt dabei der Ausdruck „Schwarze Hand“, und sofort zieht ein Ausdruck finsternen Ernsts über das Gesicht des Beamten. „Die italienische Kolonie ist die schlimmste von allen“, meint er erittert. „Verbrecher und Helfershelfer. Die Polizei kann nichts dagegen machen.“ Eine schwererfallene Erregung zuckt hinter den Worten, denn Petrosino spricht von dem, was sein Lebenswerk und seine Lebensaufgabe war und bis zum letzten Augenblicke blieb: der Kampf gegen die „Schwarze Hand“. Der große kräftige, etwas korpalente Mann, mit dem etwas groben, von Podemnarben leicht entstellten Gesichtszügen war im Newyorker Polizeikreis eine Berühmtheit. Sein uner-schütterlicher Mut und seine vollkommene Beweglichkeit trieben ihn ruhelos in die dunkelsten Winkel des Verbrechens, und bald kehrte sich der Aberglaube der Uebel-täter an die Gestalt des großen Italiensers. Er ist unverwundbar, so hieß es, denn oft genug hatte man auf ihn geschossen und gestochen: immer kam Petrosino wieder, tatenbegierig und abenteuerlich. Bei den nächtlichen Exkursionen der Polizei war er immer der Erste, wenn es einen Kampf mit Verbrechern gab, Tag für Tag setzte er sein Leben aufs Spiel, und sein gewaltiger Körper war über und über mit Narben bedeckt. Seit Jahren führte er den heißen, heimlichen, erbarmungslosen Kampf gegen die „Schwarze Hand“, sein Scharfsinn ließ ihn gefährliche Spuren der weitverzweigten Vereinigung finden, die ihn bis nach Sizilien führten, er durfte vielleicht hoffen, sein langjähriges Ringen durch einen großen Schlag gegen ein Haupt der Verbrecherorganisa-tion zu krönen, als er selbst in dem ungleichen Kampfe fiel. Man hat eine Zeitlang in Amerika gern behauptet, die „Schwarze Hand“ sei ein Phantasieprodukt, dessen sich einzelne Mörder bedienten. Petrosino wußte es von Anfang an besser. Er glaubte an die Existenz eines gewaltigen Verbrechertums, der wie ein furchtbares Netz die ganze Union überzog und dessen letzte Fäden in Ita-lien mündeten. Man wollte es ihm nicht glauben und es fehlte sogar nicht an Leuten, die behaupteten, Petrosino erfände die „Schwarze Hand“, um seine Mißerfolge zu beschönigen. Er hätte heute nicht mehr zu sterben brauchen, um die Existenz der „Schwarzen Hand“ zu beweisen. Hunderte, Tausende von Verbrechern sind in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten begangen worden, die jedem Laien das Walten einer einheitlichen Leitung fälschen ließen. Alle Verbrechen geschahen im Namen der Schwarzen Hand, und alle Opfer der Exzesse, die die geforderte Summe zahlten, waren fortan sicher. Aber die Schwarze Hand arbeitet nicht nur mit Gewalt-tätigkeiten. Sie hat ein regelrechtes Steuersystem herausgebildet, das jährliche Abgaben fordert und gegen das sich niemand auflehnen magt. Nach den Berechnungen in den Newyorker Polizei-Archiven leben in Newyork 30 000 Menschen von den Verbrechen der „Mama Kera“ und die Polizei schätzt die erpressten Steuern allein in Newyork auf jährlich 25 Millionen Mark. Stuhl um Stuhl trug Petrosino das Beweismaterial gegen diesen gewaltigen Bund zusammen, aber nie gelang es, die Organisation selbst aufzudecken. Von Januar bis März 1908 wurden in Newyork 339 italienische Verbrecher ver-fasst; 227 davon hatten Beziehungen zur Schwarzen Hand. Wietiel Verbrechen aber begangen werden, ergibt sich daraus, daß diese innerhalb von acht Wochen ver-fasteten 339 Italiener nur 18 Proz. der Täter darstellten; die übrigen blieben unentdeckt. So trat zu der Macht der Verbrecherliga noch ein unüberwindlicher Bundes-genosse, der die Polizei lahm legen mußte: die Angst der Opfer. Wie gelang es, die Verbrechen zu verfolgen, auch wenn die Untat am helllichten Tage auf offener Straße stattgefunden hatte; die armen Leute sahen nichts, aus Klugheit, die reichen Leute begahten, um ihr Leben zu bewahren. Was sollte Petrosino mit seinen 40 italienischen Beamten gegen diesen mächtigen Bund erreichen? Die Presse beklammerte sich wenig um die Lage der Dinge, weil die Betroffenen vorwiegend ärmere Leute sind und als solche in Amerika nicht zählen. Die Macht der Schwarzen Hand aber wuchs von Tag zu Tag. Dodeburteile wurden verhängt und unschuldig vollstreckt. Ein junger Sizilianer wird zum Tode verurteilt; er eilt stehend nach Italien: bald fällt er auch hier die Mörder auf seiner Spur; er eilt nach Wild-West, aber selbst in den Prairien hat die Schwarze Hand ihre Agenten, er eilt nach Newyork zurück, um wieder nach Italien zu fliehen: am nächsten Morgen findet man ihn erschlagen in Brooklyn auf der Straße. Petrosino war der einzige, der gegen diese unheimliche unsichtbare Macht ankämpfte. Nun hat die Rache der Verbrecher den Newyorker Be-amten in Palermo ereilt.

Vermischtes.

— **SS.** Die Gefahren der Seefahrt beleuchtete, wie uns aus Bremerhafen geschrieben wird, eine Ver-handlung, die jedoch vor dem Seeamt Bremerhaven stattfand. Es handelte sich um den Verlust eines Ma-trosen vom Fischdampfer „Amber“ der Hochseefischerei